I.

Der Staat und seine Formen.

So seid nun aus Noth unterthan!
St. Paulus.

Physische Uebel erzeugen die Gesellschaft, Hunger macht Jäger, Nomaden und Ackerleute, und Räuber und feindliche Einfälle drängen noch mehr zusammen, so wie die Furcht Schafe und Gazellen, Rindvieh, Ziegen und Schweine zusammendrängt. Die Uebel der Gesellschaft erzeugen die Staaten, die manche Ungleichheit der Natur wieder gleich machen, und dem Faustrecht steuern, das von Gleichheit unzertrennlich ist. Gesellschaft ist Folge unserer Bedürfnisse, Staat oder Regierung Folge unserer Verdorbenheit, erstere befördert unser Wohl positiv, dieser negativ, er gewährt uns wieder Freiheit und Sicherheit, und könnte die Tugend je die Menschheit regieren, so könnten wir zur Noth der Regierung entbehren — aber der Staat wird stets der Arche Noah's gleichen — viel Thiere, wenig Menschen — folglich nothwendiges Uebel bleiben!

Der Menschheit geht es wie Christo zwischen zwei Schächern, er ruft: „Vater! vergib, sie wissen nicht, was sie thun!" Wer das Feuer will, muß auch den Rauch ertragen, das ist Naturgesetz; also Dank denen, die auf Rauchfänge studiren und den Kamin zu fegen suchen, damit das Haus nicht in Brand gerathe. Le peuple est la force, le gouvernement

l'organe, leur réunion la puissance politique, sagt mein lieber Rivarol kurz und bündig, le peuple n'a que des forces separées de leur organe, elles ne tendent qu'à détruire, la souveraineté ou puissance politique conserve, donc elle ne réside pas dans le peuple, mais dans le gouvernement! (1) An Orten, wo es recht gemein zugeht, und zwar nicht immer in Dörfern, gerathe ich in der Regel, wenn ich so eine Weile zugesehen habe, auf Betrachtungen über den Naturstand, und wie erbaulich es da mag zugegangen sein, gedenke der Schilderungen Hochgelehrter, welche die Natur vielleicht nie in ihrer Nacktheit beachteten, vorzüglich aber der Schwärmereien Jean Jacques'! Und wenn man gar in Epochenzeiten lebt, zur Zeit von Revolutionen, da tritt das Sprüchwort ein: On ne sait, ni qui vit, ni qui meurt. (2)

Schwach ist der Urmensch gegen die oft unbegreifliche Natur, wie gegen Thiere und thierartige Menschen, er ist gerne frei, aber was hilft mir ein Recht, das ich nicht geltend machen kann? Er flüchtet also in Gesellschaft, verzichtend auf einige Naturrechte, um größere Vortheile zu erreichen, aber da gibt es Menschen, die sich wieder zu viel herausnehmen, und gegen diese kann nur der Staat sichern, Gesetze und der Hirt der Gesetze; wahre Freiheit kann in Gesellschaft nur bestehen unter Sanktion des Gesetzes, so wie die Gesellschaft nur unter dem Zwangsgesetz des Staates. Der erste Paragraph des Gesellschaftsvertrags hebt nothwendig die Gleichheit des Naturstandes auf, von der Philosophen so viel träumten und salbaderten, während jene geistvolle Dame weit philosophischer den kleinen, schmächtigen d'Alembert ganz kurz zurechtwies: „Wünschen Sie ja den Stand der Natur nicht zurück, Sie würden am meisten

(1) Das Volk ist die Kraft, die Regierung das Organ, ihre Vereinigung ist die politische Macht; das Volk besitzt nur Kräfte, sind diese von ihrem Organ getrennt, so streben sie nur zur Zerstörung; die Souveränetät oder politische Macht erhält, also beruht sie nicht im Volke, sondern in der Regierung. — (2) Man weiß weder wer lebt, noch wer stirbt.

dabei verlieren." Wenn bei einem Schiffbruch zwei Menschen ein und dasselbe Brett ergreifen, das nur Einen tragen kann, so muß nicht der Gottlose herunter, wie Theologen sagten, auch nicht der Fromme, weil er ja in Himmel kommt, sondern allein der Schwächere. Noth hat kein Gebot. Schade nur, daß der Staat neben der Religion, die Tochter der Furcht, neue Uebel erzeugt — Millionen Geplagte, und einige Dutzend Herrscher — das ist die Geschichte der Menschheit! daher würde ich mit meinem künftigen Herrscher nicht den Télémaque lesen, sondern Mably's: **Entretiens de Phocion sur le rapport de la Morale avec la Politique.** ([1])

Unsere berühmten Philosophen, deren noch keiner im Stande der Natur gelebt hat, priesen den Stand der Natur hoch, wie z. B. Jean Jacques, auch Hobbes, der dafür den Staat zum Leviathan macht, und bei Licht betrachtet, sind ihre Ansichten nichts als Gegenfüßlerei und Unzufriedenheit mit der Gesellschaft. Der roheste Thiermensch hat Familie, und ist vielleicht im Herzen weniger roh, als der hochkultivirte, großstädtische Garçon. Verzehren nicht selbst Menschenfresser ihren abscheulichen Braten bei geselligen Mahlen? Schon die Sprache deutet auf Geselligkeit hin, wie der Mangel des Instinkts, die lange Kindheit und die Bedürfnisse und Leidenschaften des Menschen. Der Mensch erscheint nackend, und lebt und stirbt gekleidet, die Kleider geniren, aber schützen, und so wird auch der Mensch frei geboren, aber lebt unter Gesetzen, die ihn und seine Leidenschaft oft geniren, aber Leben, Vermögen und Ehre schützen! Der isolirte Wilde ist nicht Typus der Natur, sondern ausgeartete Natur; Menschenvernunft entwickelt sich erst in der Gesellschaft; sie reibt sich ab, wie mehrere Steine in einem Sack, und dadurch wird die Gesellschaft die Mutter der Erfindungen und aller Bequemlichkeiten, die das kurze Leben versüßen. Cartouche hätte

([1]) Unterhaltungen von Phocion über die Beziehungen der Moral zur Politik.

Hobbes vielleicht am besten widerlegt mit der Pistole auf seiner Brust: la bourse ou la vie, je suis le plus fort! (1)

Der natürliche, gesunde, ungeschwächte Mensch ist ein geselliges Wesen, nur der überspannte, kränkliche, durch harte Schicksale oder verächtliche Menschen trübsinnig gewordene Unglückliche wird — mürrischer Einsiedler, wie Jean Jacques. Eingebildeten Querköpfen, die nicht vertragen können, daß Andere auch ihren Wirkungskreis haben wollen, mit diesen dann unangenehm zusammenstoßen und über die Gesellschaft schimpfen, sollte man eine Zeitlang Feuer und Wasser versagen, damit sie fühlen — weil sie nicht denken — was Gesellschaft ist. Der Sonderling oder hochgelehrte Menschenfeind, womit beschäftigt er sich in seiner einsamen Höhle? Mit Menschen in seinem Kopfe. Wofür arbeitet er? für den Beifall der Menschen, und schaffen sie nicht selbst ihre Hausthiere zu menschenähnlichen Wesen um? Mein lieber Jean Jacques, der gegen Menschen nicht so beredt deklamirt hätte, wären sie ihm ganz gleichgültig gewesen, kommt mir jetzt so komisch vor, als meine lieben Juristen, welche die Wissenschaft der Menschenrechte im Stande der Natur — Vernunftrecht nennen, als ob alle ihre übrigen so zahllosen und buntscheckigten positiven Rechte, und Alles, was die zweite Fakultät lehrte — unvernünftig wäre?

Der Mensch ist von Bienen-, Bieber-, Ameisen-, Tauben-, Raben- und Dohlennatur, selbst von Häringsart, und überall tritt die Menschheit aus ihrem Dunkel durch frohe Feste in die Geschichte ein; der Staat ist folglich trotz aller Mißbräuche ein weniger geträumter Zustand der Natur, als der der Philosophen, der indessen immer eine folgenreiche Hypothese bleiben mag. —

Qui peut tout ce qu'il veut, veut plus que ce qu'il doit. (2) Es liegt in der Menschennatur quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris; (3) wir finden Wilde in

(1) Die Börse oder das Leben, ich bin der Stärkere. — (2) Wer kann Alles, was er will, will mehr, als er muß. — (3) Was du nicht willst, das dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch nicht.

der Regel, die Fremdlinge mit Güte und Zuvorkommenheit behandeln, so lange man sie nicht reizt; aber eine Ohrfeige wird im Naturrecht ganz anders betrachtet, als in der Gesellschaft, und im Staate die Frage: „Ist Ehre und Leben gleich zu achten," anders entschieden, als im Naturrecht. Hobbes meint, wenn zwei Söhne der Natur sich zum erstenmale begegneten, würden sie sich balgen — sie würden kalt vorübergehen, meint Rousseau — sie würden sich freundlich zusammenthun, meint Puffendorf, und das ist wohl das Vernünftigste. Gilt nicht im ganzen Thierreich das similis simili gaudet, ([1]) und sollte der Ur- oder Thiermensch wilder als Vieh gewesen sein? similis simili gaudet, und sollte sich das von der weiblichen Similis nicht noch mehr verstehen?

Die wahre Menschheit beginnt erst mit zusammengedrängten Menschenmassen; zerstreute Massen verlieren alle Thätigkeit, und Araber sind noch heute die Araber Abrahams. Nomaden- und Jägerleben, selbst Landbau zerstreuen die Völker, wie noch heute Asien, Afrika und Amerika lehren. Erst die Künste und der Handel concentriren zu Staaten, und Städte machen Staaten, wie schon das Wort lehrt, und so auch das griechische πόλις (Stadt), woraus Politik und Politur hervorgegangen sind. Die natürliche Freiheit, Alles zu thun, was wir wollen, gleicht dem Gemeinderecht auf weiten, unbebauten Feldern; die bürgerliche Freiheit aber, beschränkt durch das Gemeinwohl, ist das umzäunte und angebaute Feld. Die Gesellschaft macht Eigenthum nothwendig, folglich natürlich, wenn gleich mit der Zeit auch Streit entstehen muß und Ungleichheit, wenn auch noch so gleich getheilt worden ist. Familien sterben aus, andere mehren sich, wie die Kaninchen, das Erbgut wird zerstückelt, es entstehen Reiche und Arme, denn Einige sind fleißig, Andere faul und liederlich, und so entsteht Herr und Knecht, der so

([1]) Der Aehnliche freut sich des Aehnlichen.

viehisch werden kann, daß er seine Seele zu verlieren glaubt, wenn er seinen Herrn oder das Haus verliert, wo er oft mehr Prügel, als Futter erhalten hat. Kurz, das oft getadelte Erbrecht ist ein nothwendiges, natürliches Uebel, ob aber auch der Erbadel? that is the question. (1)

Der Mensch ist ein Thier, das Brod liebt und dahin läuft, wo es sich findet; würde man ein Land entdecken, wo man Gift athmete, aber Gold grübe, die Menschen würden sich da sammeln, selbst wenn die Cholera wüthete. Wenn es je ein goldenes Zeitalter gab, so war es gewiß da, wo die Menschen noch recht weit auseinander lebten, das Gold gar nicht kannten, und jeder Schäfer dudeln konnte, wie und wo er wollte; wir, die wir zusammen leben und das Gold kennen, sind schon zufrieden, wenn wir nur nicht dudeln müssen, wo wir nicht wollen. Der Staat verbindert rohe, offene Gewalt, aber die Gewalt der Natur, die Gewalt des Stärkern über den Schwächern in feinerer Manier, kann er nicht hindern, und so wird jener stets an voller Naturtafel speisen, während dieser sich mit dem Nachtische begnügen muß, und mit den Brocken, die vom Tische des Herrn fallen. Manches freie Volk hält sich schon für frei und glücklich, wenn es auch nur wie der Maikäfer herumflattert, da so viele Knaben die Käfer am Faden schwirren lassen; mancher Machthaber, der von Freiheit spricht, gleicht dem mit einer Hahnenfeder geschmückten Teufel, der stets ausweicht, sobald der Hahn die Morgentrompete anstimmt, und in frei scheinenden Staaten ist statt der Sache Wortgeklingel. Der Philosoph kommt dahin, wo der rohe Natursohn ausging, nil admirari! (2) jedoch mit dem Unterschiede, hier thierische Stupidität, dort Gleichmuth. Jeder trägt in der Gesellschaft zuerst die Schwächen der Menschheit, dann die Schwächen seines werthen Ichs, und endlich noch die Schwächen seines Standes; ist es ein Wunder, wenn er sich so gerne dem Naturstande

(1) Das ist die Frage. — (2) Ueber Nichts erstaunen.

nähert? Aber die Menschen sind nur gleich an Rechten, aber nicht an Mitteln, d. h. an Stärke, Verstand, Geld und Gut.

Staat und Religion (eigentlich Kirche), welche inhaltsschweren Worte! sie wirken mächtig auf die Völker, selbst auf Klima und Natur, und auf die ganze moralische und physische Existenz des Menschen und Bürgers; beide sind die ersten Stützen der Gesellschaft, aber wie schwer ward es nicht von jeher, solche so gegen einander zu stellen, daß sie sich die Wage halten und aus Stützen nicht Lasten wurden? Daß beide im Zwiespalt nicht die Ruhe, und im Bunde nicht die Freiheit störten? Die Erde ist so schön, warum mußten Priester und Despoten den Einklang des Ganzen stören. Warum mußten jene mit einer Schenkungsurkunde des heiligen Petrus auftreten, und diese sich wie Peruaner für Söhne der Sonne, und beide für überirdische Wesen halten? Gab es nicht weit früher Menschen, als Könige, weit früher Bauern, als Edelleute? Freie eher, als Leibeigene und Sklaven, und Anbeter des Höchsten ohne alle Priester! Blattern haben viel Unheil gestiftet, aber jene moralischen Blattern noch ungleich mehr. Priester wollten ihr Recht von Gott haben, ohne es je zu beweisen, der Adel das seine durch Vererbung, was die Erblasser durchs Schwert hatten. Ist Gewalt Recht? Sollte nicht Reihe umgehen? Der Besitz heiligt! Wohl, aber gleicht dies nicht dem Recht des Löwen und Tigers, der den Menschen unter seinen Klauen hat? Durch Aberglauben herrschten zuerst die Priester, durch die Gewalt des Schwertes der Adel — es war Zeit, daß die Vernunft anfing, zu herrschen, das Gemeinwohl und Menschenrecht!

Der rohe Karaibe, der seinem Vorsteher, den er erst nach schweren Prüfungen wählt, den Fuß aufs Haupt setzt, aber dann auch blind gehorcht, verräth mehr Menschensinn als der Gallier, der das heilige Krönungsölfläschchen durch eine schneeweiße Taube vom Himmel holt. Der Triumph der Gesetzgebung ist: das Wohl Einzelner zum Wohl der Gesellschaft

anzuwenden, aber Despotismus sah nur auf das Wohl eines Einzigen, wie der Aberglaube nur auf das Wohl des Priesters; und zu diesen Uebeln gesellte sich noch das dritte — die Weiber. So gleichen der Staat und Religion einer uneinigen Ehe, wo Kinder und Gesinde das Bad austrinken müssen. Die allerschwerste Kunst ist aber die „Regierungskunst," die so sehr gelernt sein will, als die Kutscherkunst; wer da denkt, macht ein Gesicht wie ein alter gelernter Kutscher, wenn sein junger Herr die Zügel ergreift, und er hinten auf stehen muß. Welche Begriffe hatten Caligula und Nero, Louis XI. und Zaar Johann, genannt der Schreckliche, wohl vom Staate? Johann eroberte Kasan, Astrachan und Sibirien — aber das Volk denkt nur an den Schrecklichen!

Aber dennoch ist und bleibt der Staat eine der erhabensten Erfindungen, wir mögen sie nun dem Talente eines Menschenfreundes, oder der Gewalt eines Räubers, dem Vorbedacht oder Zufall, Verträgen oder der Noth verdanken. Der Staat bleibt eine Wohlthat, selbst noch als Maschine, bleibt Wohlthat, selbst wenn die Menschen darinne bloße Leibeigene wären in einem weiten Gefängnisse — bleibt Wohlthat, wenn auch bloße politische Arithmetik, Finanz- und Geldabsicht die Räder der Maschine in Bewegung setzen. Was bleibt dem denkenden und thätigen Menschen übrig, wenn Staat und Religion ausgeschlossen sind? „Der Bau der Menschheit," sagen die Freimaurer, und wohl dem, der es glaubt, sein Scherflein entrichtet er leichter. Der Staat bleibt eine Wohlthat — daher sehen wir auch überall, sobald Kultur entsteht, Staaten entstehen, Staaten, Religion und Ehen. Der Staat ist eine Wohlthat, einen guten, weisen Lenker an der Spitze; gleich dem fruchtbaren Sommerregen befruchtet er die Erde, ohne daß man ihn hört, und die Staatsmaschine bleibt Wohlthat, selbst wenn sie poltert wie eine Mühle, prasselt wie ein Staatswagen, und Kuriere und berittene Metzger klatschen wie Säutreiber!

Die Gesellschaft und der Staat sind schon alt, aber die Wissenschaft der Gesellschaft und des Staates noch ziemlich neu. Grotius, Puffendorf und Bodinus liegen unter der Schulbank im Staube, wohin sie gehören, Machiavelli, ein Denker, arbeitete bloß für seine kleinen Staaten Italiens, Fra Paolo schrieb so einseitig für Aristokratismus, als J. J. Rousseau für Demokratismus, und Hobbes war ein eiserner Apostel des blindesten Despotismus, wie die meisten spätern Rechtsmänner — **whatever is, is right** (1) war ihr hohes Princip. Sidney, der Britte und Märtyrer seiner freien Ansichten, für die er auf dem Blutgerüste starb wie ein alter Römer (1683), steht mit seinen **Discourses on Government** so ausgezeichnet da, als Montesquieu, obgleich bei uns minder gekannt — er lebte in Zeitumständen, die manche Ansichten trübte, sonst stünde er höher als der Franzose — Montesquieu; wir verdanken den Franzosen viel; weit mehr aber noch den Britten. Und gibt es ein Studium, das höheres Interesse gewähren könnte? Das Studium ist erhabener und angenehmer, aber ersteres liegt uns weit näher und hat allgemeinen praktischen Nutzen; es betrifft die Menschheit unmittelbar, und wie spät erwachte es unter uns Deutschen? So lange der berühmteste aller Juristen an der Spitze deutscher Geschäftsmänner stand, **Dr. Hereomanus** (auf Universitäten gab es ohnehin bloße **Corpora Juris**), hatten sie die elendesten Begriffe von Staatswissenschaften, wie vom Staate, wovon wir noch Reliquien genug finden, und wie hoch steht Linguet mit allen seinen Paradoxen über deutschen Advokaten? Mich freut, Schlözern nennen zu können, und antworte wie jener Franzose, den man um seine Meinung über Chatellour (höchst mittelmäßiges) Werk: **de la felicité, publique**, fragte: **Il fait la mienne.** (2)

Viel, viel ist während der großen Revolution in Politik

(1) Was ist, ist recht (eine alte Lehre, von Hegel in eine neue Form gekleidet: Was ist, ist vernünftig). — (2) Ueber öffentliches Glück — es erschafft das meinige.

gepfuscht und geschrieben worden, das dem Jahr 1900 sicher hochkomisch erscheinen wird, und wir Deutsche, so viel wir auch schreiben, sind mehr Statistiker als Politiker; ja die lautesten Schreier und Lästerer der Regierungen, wenn sie ein Plätzchen in der Bürgerwelt erhalten, wo sie handeln müssen, schweigen und sterben wie Fische außer dem Wasser. Viel, viel ward vom allgemeinen Besten geredet und gesprochen, während es mit dem besondern Besten, dem Einzelnen, gerade am wenigsten fort wollte, und unsere Politiker bedachten so wenig als unsere Winzer, daß man nicht Alles auf einmal ablesen und keltern sollte, wenn man bessern Wein will; keine Frucht reift so ungleich als die Traube — also drei bis vier Traubenlesen und Geduld. Schriftsteller werden und können nicht bessern Wein liefern, aber die am Ruder könnten es, und würden es vielleicht auch, wenn sie nur an Tarquin und die Sibylle von Cumä denken wollten; sie bot ihm sibyllinische Bücher für eine Summe, die Tarquin zu groß schien, verbrannte von den neun Büchern drei und forderte dieselbe Summe; Tarquin besann sich und zahlte. Diese Sibylle ist unsere Zeit, der Preis ihrer Weissagungen steigt mit jedem Jahre, Vorurtheil und Eigennutz will Alles beim Alten lassen und den Strom, d. h. Vernunft und Recht, in seinem Laufe hemmen — der Preis könnte zu einer Summe steigen, die nicht mehr zu erschwingen ist — der anschwellende Strom tritt endlich verheerend aus seinen Ufern — folglich steht mehr auf dem Spiel als — sibyllinische Bücher.

Die Griechen und Römer scheinen mir noch immer die beste Schule der Vaterlandsliebe und der Moral oder Religion; und Dumouriez hatte Recht, seinen Freunden, deren glückliche Existenz lediglich auf Privilegien und veralteten Vorurtheilen beruhte, zuzurufen: „Leset den Plutarch und legt ab die alte Haut.“ Das beste Gesetzbuch hilft wenig, wenn die Willkür freie Hände hat und das Recht am Ende wieder zur Gnade

wird. Wann wird einem genialen Kopf der Apfel der Politik auf die Nase fallen? Bis jetzt fielen alle neben die Nasen, und so grob auf die Nasen, daß sie dem Ding nicht weiter nachspüren mochten, und daher haben wir auch noch nicht einmal einen guten politischen Katechismus, der uns weit näher anginge, als der von **Dr.** Luther. Zu Rom mußte man die zwölf **Tabulae** (¹) auswendig lernen, wie wir die zehn Gebote — und doch sollte man schwören, daß jener Wunsch längst erfüllt wäre; die Laien schweigen bescheiden, sobald Eingeweihte von den Alten, von Mathematik, Physik, Philosophie, Medizin, Jus ꝛc. sprechen — ist aber von Politik die Rede, ist Jeder ein Adept, d. h. Kannegießer!

Die Regierung der Staaten hat ungemeine Aehnlichkeit mit der Uhr; Feder und Rad laufen zuweilen zu geschwinde, zuweilen zu langsam, bald stockt die Uhr, bald muß sie aufgezogen werden, bald läuft sie ganz ab, bis sie endlich abgenutzt gar nicht mehr zu brauchen ist — aber Jeder glaubt daran richten zu können. Rom und Venedig hatten die dauerhaftesten Uhren; Uhren haben allerlei Gestalten, worüber man sich so lächerlich herum gestritten hat, als über die Religionen, statt mit St. Paulus zu reden: „So seid nun aus Noth unterthan." In lebendigen Sprachen müssen politische Ideen durchaus in gelinder Milchsuppe beigebracht werden, nicht **in spiritu rectificatissimo** — Wer gibt uns diesen goldenen politischen Katechismus! Der **Almanac du Père Gérard** war so etwas, und 1792 in allen Bauernhäusern in Frankreich zu finden, und Père Gérard schwärmte noch nicht.

Jede Form ist ein Kleid des Staates, und dieses Kleid sitzt nicht mehr gut, wenn der Körper an Umfang und Kraft zu- oder abnimmt. Alle gesellschaftlichen Bewegungen, die man Aufstand und Aufruhr nennt, sind Versuche zu einem passenden

(¹) Bekanntlich die ersten geschriebenen Gesetze Roms, Principe des spätern ausgebildeten Rechtes.

Kleide, wo dann das **Iliacos intra muros peccatur et extra** ([1]) nicht ausbleibt. Nichts drückt letzteres besser aus, als die beiden Inschriften aus der Zeit der Revolution: **Ici Charles IX. a tiré sur le peuple avec une carabine,** und dann später darunter: **et la Convention le 13. Vend. avec des canons.** ([2]) Der Weg zum Ruhme ist überall mit Dornen bestreut; in Monarchien muß man kriechen — in Freistaaten sich herumschlagen, und wenn man sich recht viele Verdienste erworben hat, so folgt der Ostracismus. Die Vernunft allein ist nie im Widerspruch mit sich selbst, und wenn diese einst bei Allen und über Alle herrschen wird, dann beginnt das tausendjährige Reich. Bis dahin wird wohl das **Jus publicum** das bleiben, was Grotius nennt **Jus belli et pacis!** ([3])

Im Staate ist die natürliche Gleichheit der Menschen unmöglich, und Ungleichheit der Stände und des Eigenthums ist die wahre Mutter des Ehr- und Geldgeizes, daher ist es die größte Weisheit des Staates, wenn er beide zu mindern und zu vermindern sucht, da er sie nicht verhüten kann; die platonische Gemeinschaft der Güter geht nicht, selbst nicht Weibergemeinschaft, obgleich die Mehrzahl diese sich vielleicht noch am ehesten gefallen ließe. Und die Freiheit? Dieser Silberton der Natur, den jeder civilisirte Mensch, mitten unter den verfeinertsten Genüssen, mitten unter den Schätzen, die Jahrtausende der Gesellschaft für ihn zusammen häuften, mit melancholischem Munde in seiner dürftigen Einfalt herbeiwünscht:

O Freiheit!
Silberton dem Ohr,
Licht dem Verstand, und hoher Flug zu denken,
Dem Herzen Hochgefühl!

([1]) Mancher Fehl wird begangen in Ilions Mauern, und mancher außerhalb auch. — ([2]) Hier hat Carl IX. auf das Volk mit einem Karabiner geschossen, und der Convent am 13. Vendemiaire mit Kanonen. (Das erste die Pariser Bluthochzeit, das zweite der Kampf des Convents gegen die Pariser Sektionen, kurz vor seiner Auflösung). — ([3]) Oeffentliches Recht — Recht des Krieges und Friedens.

Freiheit wurde in unsern Zeiten die schrecklichste Pest unter civilisirten aber tief verdorbenen Buben und herrschsüchtigen Bösewichtern; sie machte größere Sklaven der Freiheit, als der Despotismus je gemacht hatte. Freiheit ist ein Gut, aber Regierung, d. h. zweckmäßige, menschlich beschränkte natürliche Freiheit ist ein noch höheres Gut; Freiheit mit Ordnung besser, als Freiheit ohne Ordnung; Ruhe und Genuß seines Eigenthums und stille langsame Verbesserung der Verfassung besser, als sträfliche Versuche, die Republiken des Plato und Morus, des Harrington, Baco und Rousseau's aufzurichten. Politische Romane mag man lesen wie verliebte, aber zu spielen ist noch weit gefährlicher. Hallers Usong, Fabius und Alfred möchten jetzt wohl Langweile machen, und machten wohl schon früher mehr, als die **Histoire des Severambes.** (1) Wenn Sonne und Mond sich wandeln, Himmel und Erde veralten wie ein Kleid, wird Pöbel — Pöbel bleiben, den nur Furcht vor dem Gesetz — nicht Moral und Religion in Schranken zu halten vermögen.

Nichts hat Vater Homer's Worte: „Niemals frommt Vielherrschaft im Volke, nur Einer sei Herrscher, Einer König allein" mehr gerechtfertigt, als die Revolution Frankreichs. Die Alten, die keine gemischten Formen kannten, hatten die falsche Idee, daß Despotie und Monarchie unzertrennlich, und so galt Brutus für einen Befreier des Vaterlandes, er, den bloß Privathaß gegen Cäsar leitete zu einer Zeit, wo ein kräftiger Diktator längst Noth that einer zerrütteten Republik, gehudelt von Patriciern, und der durch seinen Mord dem Staate denselben Dienst leistete, den der Bär seinem schlafenden Einsiedler leistete, der mit Steinen die Fliege auf dessen Nase verjagte. Sulla, der Mörder von hunderttausend Menschen, legte die Diktatur nieder und lebte als Privatmann vergnügt und geachtet, denn er hielt es mit der Antimonarchie, die der Römer einmal liebte,

(1) Roman aus dem Anfang des vergangenen Jahrhunderts.

ob sie gleich dem großgewordenen Staate anpaßte wie der Knabenrock dem Manne. Der größere Cäsar erklärte: **Nihil esse rempublicam, appellationem modo sine specie et corpore,** (1) und starb unter den Dolchen der Senatoren, um einem bleibenden Diktator Oktavianus Platz zu machen, der sich nicht wie Cäsar zum Alleinherrscher aufdrang, sondern aufschmeichelte, und dennoch ging Rom unter, wie Griechenland, trotz höherer Bildung, durch Mangel an Einheit. O, mein Vaterland!

Jene falsche Idee: Monarchie und Despotie sind Eins, herrschte durch das ganze Mittelalter, und schuf die Ohnmacht der Fürsten, die Uebermacht des Adels, die Umgriffe der Klerisei und das Elend des Volkes. So entstanden Feudalstaaten, Ungeheuer ohne Kopf und Schiffe ohne Steuermann, statt **Souveraineté** galt **Suzeraineté**, d. h. Gewalt über die zu Vasallen gewordenen Staatsbeamten. Anschaulich erblickten wir ja selbst noch diesen Jammer in unsern Patricial- und Erboligarchien der weiland Reichsstädte und reichsunmittelbaren Ritterschaft, wie die Polacken. Im Mittelalter mußte der beste Fürst den Adel fürchten, wie den Vicegott zu Rom und seine Sklaven; jetzt erst versteht man die sinnreiche Dichtung der Alten vom hundertarmigen Briareus, als die Götter sich verschworen, Jupiter in Ketten und Banden zu legen, da rief er, auf den Rath der Minerva, den hundertarmigen Briareus — und wer ist der? das Volk. **Où tant de vertu va-t-elle se nicher?** (2)

Freiheit ist an keine Form gebunden; man war unter Friedrich freier in dem militärischen Berlin, als unter den Magnificenzen und Herrlichkeiten der Reichsstädte, und wenn auch, wie zu Lucca, an Thor und Mauern das Wort **Liberté** stand — man war freier unter Kaiser Paul, als unter Robes-

(1) Der Staat ist nichts, als ein Name ohne Form und Körper. — (2) Wo wird sich so viel Tugend verkriechen.

pierre, freier im monarchischen Dänemark und Schweden, als in Venedig und Genua, Glarus und Uri. Das göttliche Wadtland seufzte unter den Krallen des Berner Bären, und der einzige wirklich freie Staat in der sogenannten freien Schweiz war Neufchatel. Und dann handelte das rothe Käppchen und die dreifarbige Kokarde viel despotischer als Kronen und Lilien, und der Purpur hatte sich auf dem Thron nie das erlaubt, was sich die Ohnehose erlaubte in der Kneipe, die Pfeife im Munde. Noch nie ist eine recht große Republik lange bestanden, und wären Römer je wahrhaft frei gewesen, so hätte der schnelle Uebergang ihrer Republik zu dem schändlichsten Despotismus unter ihren Kaisern nicht geschehen können. Ihre ewigen Kriege und demokratischen Stürme, die Erpressungen in den Provinzen, Druck der Reichen in der Hauptstadt und Sklaven; der Nichtrömer war Barbar und Feind — nicht Mensch, Stärke und List entschieden — nicht Gerechtigkeit, noch weniger Gleichheit. Römer spielten zur Zeit der Triumvirate die glänzendsten Rollen von Außen, und waren so glücklich unter Pompejus und Cäsar, wie Franzosen unter Robespierre und Napoleon. Das ungeheure Römerreich war im Grunde eine sehr kleine Republik — **Roma, Urbs romana,** und unsere **grande République** zuletzt Napoleon. Die Geschichte kennt das Unglück der Universal-Monarchien im Alterthume wie in unseren Zeiten, aber noch eine Seeherrschaft Thalassokratie.

Mächtig wirkte das Zauberwort **République**; die schönen Seiten Athens, Spartas und Roms — einzelne große Charaktere zierten die Zauberlaterne, und im magischen Helldunkel derselben griff man nach — Schatten. Man vergaß die Sklavenwelt, wogegen unsere Bauern und Taglöhner Herren sind, vergaß die Rohheit der Sitten, die sich in dem Recht über Leben und Tod der Kinder und deren Aussetzen, in der sklavischen Behandlung der Frauen so ekelhaft aussprachen, vorzüglich aber in dem Mittel des Aristoteles gegen Uebervölkerung — Ab-

treibung der Leibesfrucht, und Polybius selbst sagte: „Athen gleiche stets einem Schiffe, das keinen Herrn habe.“ Und Sparta! Lykurgs Gesetze gleichen in vielen Stücken den Gesetzen Mosis und selbst denen des heiligen Franz — sie isolirten; Lykurg wollte nur Soldaten wie Napoleon, was die Rheinbünder nachmachten. „Die Kinder sind Eigenthum des Staates; er kann sie erziehen nach seinen Zwecken.“ Die Platone, Aristoteles ꝛc., die in Republiken lebten, waren für Monarchien, unsere Gelehrten aber, geblendet durch die Schule und Entfernung, wo ihnen die Alten im Götterglanze erscheinen, und desto unbekannter mit der Welt, waren für Republiken, ob sie gleich umgekehrt in Monarchien lebten — weil Niemand mit seinem Schicksal zufrieden ist, und sie keine Politiker, sondern Philologen sind, und diesen ist alles Alte bekanntlich — klassisch.

Republik oder Nichtrepublik, oder da eigentlich jeder Staat **res publica** ist — besser Polyarchie und Monarchie, ist gleichviel, wenn nur Vernunft, Gleichheit vor dem Gesetz und Gerechtigkeit herrschen; diese drei sind Eins. Schön und groß rief einst Sieyes: **Ils veulent être libres et ne savent pas être justes!** (1) Ein Monarch, der das Wohl seines Volkes im Herzen trägt, sieht mit seinen Räthen heller als das Volk, und wenn er bei jedem Gesetz fragt: „Würde bei freier Wahl das Volk dieses Gesetz auch machen?“ so ist dies besser, als alle Volksversammlungen. Die Herren, die in Städten so schöne Volksfreunde geschrieben haben oder noch schreiben wollen, sollten zuvor so ein Jährchen wenigstens Landbeamte oder wenigstens Landprediger gewesen sein.

Oderunt peccare boni virtutis amore!
Oderunt peccare mali formidine poenae (2)

und schon zu Sodom fand man nur fünf Gerechte; unter den

(1) Sie wollen frei sein und können nicht gerecht sein.
(2) Nur die Guten meiden den Fehl aus Liebe zur Tugend,
Doch die Bösen meiden den Fehl aus Furcht der Bestrafung.

Jakobinern vielleicht gar keinen. Reden und Thun ist zweierlei. Ich habe sehr freche Redner gehört, denen der Mann von Welt sogleich ansah, daß sie das arme Volk und ihre werthen Kollegen nur zum Besten halten. — Cicero soll stets blaß und zitternd die Rostra bestiegen haben.

Keine Verfassung ist fehlerfrei, wir sind ja Menschen, und jede ist bedingt nützlich, sobald sie einmal besteht, trotz aller Theorien; die Masse will Ruhe, fügt sich, wenn es nur halb erträglich zugeht, und Fügsamkeit macht erträglich, was Anfangs wider ging. Eigentlich ist es weniger die Form, als der Charakter der Machthaber. Die Patricier schlugen den Römern solche tiefe Wunden, als die Tribunen: Brutus war so wenig guter Bürger, als Mirabeau, und Scipio und Cäsar es eben so wenig, als der Corse; alle drei waren ausgezeichnete Feldherrn, aber nur der ist ein guter Regent, dem Verfassung, Gesetz und Menschheit heilig sind.

Von Minos und Lykurg bis Mirabeau, von Plato und Aristoteles bis Montesquieu, Rousseau und Kant haben wir an den besten Staatsformen gearbeitet, um Freiheit und Gleichheit des Bürgers dem Staatszweck am leidentlichsten anzupassen, aber noch bis heute ist das schwere Problem nicht gelöst. Es ist in meinen Augen das schwierigste und gefährlichste Problem, weil es von praktischen unendlich wichtigen Folgen ist; wahre Staatsweisheit läßt sich nicht ohne selbstgemachte Erfahrungen und Uebung eines Geschäftsmannes von Kopf und Herzen denken, und daher kommt es mir komisch vor, daß sich im siebenzehnten Jahrhundert Virginien eine Verfassung vom Philosophen Locke ([1]) ausbat, und Polen und Corsika von Mably und Jean Jacques; Preußen ließ Kant in Ruhe.

([1]) Die Angabe ist nicht richtig. Der Verfasser denkt an die Verfassung Carolina's, die eine von Carl II. privilegirte aristokratische Gesellschaft, welcher das Gebiet südlich von Virginien geschenkt war (Carolina), sich für die noch gar nicht bestehende und erst zu gründende Niederlassung von Locke entwerfen ließ.

So lange die Welt steht, gab es Revolutionen im Staate, man änderte die Formen, immer aber blieben Herrscher und Beherrschte; stets schmeichelte man Letztern mit dem so süßen Worte Freiheit, aber immer blieb es bei Worten: denn Herrschsucht ist eine Erbsünde der Menschheit, sie mögen Kaiser oder Consuls heißen, Könige oder Nobili, Senat oder Parlament, Nationalversammlung oder Magistrat und Schultheißerei; das Volk spielt immer die Rolle des Sancho, dem der Leibarzt die besten Speisen vor der Nase wegnehmen läßt, und die Theilung der Gewalten im Staate glich bisher immer der Theilung des Löwen. Die beste Form ist die, wo die Gesetze herrschen; das ist bald gesagt; bleibt dies aber eine Formel ohne Wirklichkeit, wie das Quadrat des Cirkels und das **Perpetuum mobile**? Schäffner nennt Landtage in Monarchien englische Frühstücke, das die Staatshaushalter den Abgeordneten vorsetzen, um desto ungestörter Mittagstafel halten zu können.

Es gibt Staaten, über die Mutter Natur ihr ganzes Füllhorn ausgegossen hat, ihnen fehlt Nichts, als das, um was Luther in der vierten Bitte betet: Gutes Regiment. Der Regent ist der Repräsentant der Vernunft, Schutzwehr der Gesellschaft gegen die Unvernunft und Leidenschaften ihrer Glieder, wie Mensch oder Hirte die Schutzwehr der Thiere gegen die Thiere des Raubes. Der Regent ist im Staat, was die Seele im Körper, die höchste Intelligenz, und daher hat er auch die Rolle, die einem Sterblichen werden kann, und daher heißt er auch *Βασιλεύς*, *Ἄρχων*, **Rex**, **Imperator** (**Roi**, **Re**), welche Worte alle mehr oder weniger seine humane Bestimmung ausdrücken. Nur unser germanisches Wort König (**King**, **Komring**) erinnert an die Zeiten des Faustrechts und an die Chane des Orients — Einer der kann! (eigentlich aber ist das Wurzelwort **Kun**, Geschlecht). Von dieser **Bruta vis** ([1])

([1]) Rohen Gewalt.

rühren dann die alte Hundedemuth, die Löwenlecker, das Gewürme unten am Thron, wie im Schlamme des Nils.

Der Souverän ist eine moralische Person, deren Gewalt in der Gesammtheit der Nation ruht, die ihm die Gewalt zu ihrem Besten übertragen hat; der Herrscher hieße aber besser als Herrscher Regent, und wo von persönlichen Verhältnissen die Rede ist, der Fürst (der Erste, first). Weder er, noch das Volk machen den Staat, sondern beide zusammen; und da das Wort Herrschen an Willkür erinnert, an bloßes Befehlen der Vorzeit, und ihre Gräuel oder das französische tel est notre bon plaisir — so will ich — eines Louis XIV., so ist das Wort regieren besser, d. h. wachen, daß die Gesetze des Staates auch befolgt werden. Das ist der Contrat social, der Bund, den schon Gott der Herr machte mit seinem Volke Israel, aber nicht der Bund eines Bonaparte, den er am 10. November 1799 aussprach: Soldats! puis-je compter sur vous? ([1])

([1]) Soldaten, kann ich mich auf euch verlassen?